© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

Sagenhöhlen und Höhlensagen in Salzburg

ZUSAMMENFASSUNG

Weltweit werden Sagen mit Höhlenbezug unter verschiedensten Namen und aus unterschiedlichsten Zeiten überliefert. Sagen können aus grauer Vergangenheit, aber auch aus unseren Tagen stammen. Nur wenige Höhlensagen beziehen sich auf bekannte Höhlen und noch weniger Sagen behandeln tatsächliche Höhleneigenarten wie Höhleninhalt, Knochenfunde oder Raumbild. Wenn der Salzburger Höhlenforscher Walter von Czoernig in einem Artikel darauf hinweist, dass sich hinter den Sagen reale Ereignisse verbergen, dann trifft dies viel mehr auf das soziale und gesellschaftliche Umfeld des Erzählers als auf die genannten Höhlen zu. Fast alle Höhlensagen in Salzburg geben religiöse, gesellschaftliche Vorstellungen oder Wünsche einer bestimmten Epoche wieder, kaum eine wird durch die Höhle selbst, Erlebnisse einer Höhlenbegehung oder reale Schatzfunde inspiriert. Unter diesen Voraussetzungen wurde auch dieser Beitrag verfasst.

ABSTRACT

Mythic caves and cave sagas in Salzburg

Sagas with a special relation to the underground were passed on by word of mouth in different parts of the world over centuries. The origin of sagas can be either in the past or nowadays. Only some cave sagas refer to known caves and even less sagas treat specific characteristics of caves like deposits, fossils or the topography. Walter von Czoernig, a Salzburg speleologist, mentioned that real occurrences are often hiding behind the content of sagas. Most of the cave sagas from Salzburg reflect religious or social ideas and wishes from the past. Sagas inspired by cave visits or real treasure findings represent an exception. This hypothesis will be proved in the following paper.

Walter Klappacher
Tiefenbachhofstr.11
5020 Salzburg
walter@antik-st-rupert.at

VORWORT

Als das Projekt einer kleine Zusammenfassung der sagenbezogenen Höhlennamen und Höhlen im Salzburger Arbeitsgebiet entstand, schien dies anfangs eine leichte Aufgabe. Bereits im Salzburger Höhlenbuch wurden die bekannten sagengebundenen Höhlennamen dokumentiert und darüber hinaus auch alle mit unserer Höhlenwelt verbundenen Sagen skizziert. Besonders lesenswert ist in diesem Zusammenhang die im Band 1 (1975) publizierte Arbeit von Helmut Fielhauer: „Sagen vom Untersberg und seinen Höhlen – Geschichtliche und gesellschaftliche Beziehungen in den Untersberg-Sagen“.

Beim Studium dieses Beitrags wurde die Problematik der Unterscheidung „echter“ Sagenhöhlen und späterer Zuschreibungen ebenso bewusst wie die Bedeutung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen für die Entstehung der uns überlieferten Sagenwelt. In dieser Dokumentation wird die regionale Zusammenstellung durch den Versuch einer zeitlichen und sozialen Zuordnung der Sagen und Sagenhöhlen ergänzt.

Die abschließende Literaturliste möge den Einstieg in eine genauere Bearbeitung dieses noch wenig erhellten Themenkreises erleichtern.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

DAS SALZBURGER SAGENZENTRUM „UNTERSBERG“ – DER VIELLEICHT BEKANNTESTE SAGENBERG DES DEUTSCHEN SPRACHRAUMS

Um den Untersberg unweit des kulturellen und religiösen Zentrums der Stadt Salzburg rankt sich eine große Zahl verschiedenster Sagen, von denen viele seine geheimnisvolle Unterwelt beschreiben. Die wertvollste Quelle über die Sagenwelt des Untersbergs stammt vom Reichenhaller Stadtschreiber Lazarus Gitschner, der um 1560 seine Wanderung durch die Unterwelt des Berges im Jahre 1523 schildert. Erstaunlich ist, dass keines der zentralen Sagenmotive einer wirklichen Höhle zuzuordnen ist. Nur einige weniger bekannte Objekte wie die Naturbrücke „Drachenloch“, zwei kleinere Schachthöhlen, das Karlsohr (1339/9) und der Zehnkaser-Höhlenbrunnen (1339/37), und zwei in den Felsabstürzen gelegene, schwer zugängliche Schatzgräberhöhlen, die Goldlöcher (1339/3 und /28) beziehen sich auf echte Höhlen. Die teils gewaltigen Riesenhöhlen des Berges wurden erst im 19. Jahrhundert entdeckt und später mit überlieferten Sagenmotiven verbunden (Gitschnerhöhle, 1339/7; Karls Eishöhle, 1339/20 = Großer Eiskeller; Kolowrathöhle, 1339/1). Einige schon länger bekannte Höhlen an Almwegen oder Jagdsteigen mussten sich mit den bescheidenen Namen „Windlöcher“, „Eiskeller“ oder „Eisloch“ begnügen und entbehren schmückender Sagen. Zentrales Motiv der Kunstsagen ist ein mächtiger Kaiser, dessen Name je nach Erzähler und Beliebtheit von Karl dem Großen zu Friedrich Barbarossa wechselt. Tief im Berg schläft der bärtige Monarch, umringt von Zwergen und Kriegern (Abb. 1). In ferner Zukunft aber soll er durch die stetig um den Gipfel kreisenden Raben geweckt werden (eigentlich sind es Bergdohlen die auf fütternde Touristen warten) (Abb. 2). Er wird mit seinen Mannen aus der Unterwelt aufsteigen und zum Schutze seiner deutschen Untertanen in einer letzten Schlacht auf dem nahen Walserfeld den Antichrist besiegen (Abb. 3). Damit wird das Ende der alten Welt besiegelt, der siegreiche Heerführer eint das zerstrittene Volk und eine neue große Zeit bricht an.

Der gewaltige Umfang der Sagenwelt des Untersberges – vom Kaiser, seinen Zwergen und Kriegern, der urgewaltigen Wilden Jagd bis zu den mehr oder weniger erotischen Jungfrauen übersteigt die Zielsetzungen und Möglichkeiten dieses Beitrags (Abb. 4, 5). Außerdem haben diese hier nicht näher erfassten

Abb. 1: A. v. Mörk: Der einsame Kaiser im Berg (Kohlezeichnung um 1910).
Fig. 1: A. v. Mörk: The lonely emperor inside the mountain (charcoal drawing around 1910).

Abb. 2: Franz Jung-Ilsenheim: Die Sage von den Raben (Ölbild für Gasthof Stern).
Fig. 2: Franz Jung-Isenheim: Sagas of the ravens (oil for the guesthouse „Stern“).

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

Abb. 3: „Die letzte Schlacht am Walserfeld" (Notgeld Grödig um 1920).
Fig. 3: "The last battle on the Walserfeld" (emergency money of the city of Grödig around 1920).

Sagenmotive meist keinen Höhlenbezug. Die Wurzeln der Sagen reichen wohl bis in das Mittelalter, in der uns überlieferten Form sind sie aber fast durchwegs Kinder des frühen 19. Jahrhunderts, geprägt vom napoleonischen Krieg und den gesellschaftlichen Umwälzungen jener Zeit. Krisenzeiten sind immer ein guter Nährboden für Führungssehnsucht und Flucht in eine ferne Sagenwelt. Eine bedeutende Rolle für die künstlerische und romantisierende Niederschrift der teils nur mündlich überlieferten Mythen und Sagen spielte die Forschung und Dokumentation der berühmten Märchensammler Jacob und Wilhelm Grimm.

Abb. 4: A. v. Mörk: Lazarus Gitschner wird von einem Mönch in den Berg geführt (Kohlezeichnung um 1910).
Fig. 4: A. v. Mörk: Lazarus Gitschner is led by a monk inside the mountain (charcoal drawing around 1910).

Abb. 5: A. v. Mörk: Der Kaiser im Berg mit erotischen Bergnymphen (Bleistiftskizze um 1910).
Fig. 5: A. v. Mörk: The emperor inside the mountain with erotic mountain nymphs (pencil drawing around 1910).

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.zobodat.at

Abb. 6: „Herrscht überall viel Not, den Leuten fehlts an Brot" (Siezenheimer Notgeld um 1920).
Fig. 6: "If there is poverty everywhere, the people are missing bread to eat" (emergency money of the city of Siezenheim around 1920).

Abb. 7: „Herrn Karl im Berge umgeben seine Zwerge" (Siezenheimer Notgeld um 1920).
Fig. 7: "Emperor Karl surrounded by his dwarfs" (emergency money of the city of Siezenheim around 1920).

Der ökonomische und gesellschaftliche Untergang Deutschlands und Österreichs nach dem Ende des Ersten Weltkriegs spiegelte sich in der monetären Krise der Gemeinden um den Sagenberg wieder. Die verheerende Inflation zwang zur Einführung von gemeindeeigenem Notgeld. Speziell in Grödig und Siezenheim finden sich auf den recht einfach gestalteten, künstlerisch vom Art Deco geprägten Scheinen die Sagenmotive um den Kaiser wieder. Auf den Siezenheimer Entwürfen wird im Rahmentext sogar ausdrücklich auf die Sehnsucht nach Befreiung des Volkes aus großer Not durch den Fürsten im Berg hingewiesen. Der allgemeine Wunsch nach Beendigung der „Großen Not" durch einen mächtigen Herrscher bereitete aber auch den Boden für eine autoritäre Führung und mündete wenige Jahre später in die faschistische Diktatur (Abb. 6, 7).

Es ist kein Wunder dass die „Lichtgestalt des großen Führers vom Untersberg" in der Zeit des Nationalsozialismus wiederbelebt wurde. Das Führerhauptquartier am Obersalzberg bei Berchtesgaden blickt direkt auf die Südabstürze des Sagenbergs. Noch 1940 verfasste Manfred von Ribbentrop, ein Verwandter des NSDAP-Außenministers Friedrich Wilhelm Joachim von Ribbentrop, ein dem Führer gewidmetes Büchlein über die Kaisersage vom Untersberg.

SAGENGEBUNDENE HÖHLENNAMEN VON SALZBURGER HÖHLEN – EIN ÜBERBLICK

Der *Untersberg* ist zweifellos der bedeutendste Sagenberg des Salzburgerlandes. Die Wurzeln seiner Sagenwelt reichen weit ins Dunkel des Mittelalters, vielleicht auch bis in keltische Zeiten zurück. Auch heute entstehen immer wieder Sagenmotive, die wohl dem Sagenschatz zuzurechnen sind.

Verfallene Steiganlagen führen zum *Goldloch im Bierfasslkopf* (1339/3): Die Steiganlage soll im 16. Jahrhundert von italienischen Goldsuchern angelegt worden sein. Nach mündlicher Überlieferung des Rositten-wirts (um 1911 schriftlich festgehalten), waren es drei „Fantasten" aus Grödig, die als Teufelsbeschwörer, Schatzgräber und Mystiker bekannt waren und um 1840 erstmals vergeblich nach der Goldader in der Höhle geschürft haben sollen.

Auch im *Goldloch unter der Mittagscharte* (1339/28) und im *Bolusloch* (1339/5) wurde erfolglos gegraben. Vermutlich haben die glänzenden Pyritfunde (Katzengold) die Hoffnung auf reichen Goldfund genährt. Das *Karlsohr (Kaiser Karls Höhle,* 1339/9) klafft direkt am Weg zur Fürstenbrunner Quelle. Sie soll Zugang zu Kaiser Karls Weinkeller sein und unterirdisch unter dem Walser Birnbaum vorbei zum Dom in Salzburg führen. Hinabgeworfene Steine lassen die geheimnisvollen Höhlenbewohner aufheulen. (Abb. 8). Seit einigen Jahren halten hier – wie auch im Steinernen Kaser und im Nixloch bei Hallthurn – „Alpenschamanen" ihre mystischen Sitzungen und Riten ab. Interessenten finden im Internet unter *„Kraftort Untersberg"* und ähnlichen Schlagworten reichlich verschrobene Mystik.

Um den *Höhlenbrunnen beim Zehnkaser* (1339/37 ranken sich ähnliche Erzählungen. Den Steinwurf von vorwitzigen Besuchern beantwortet der Schlund mit

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

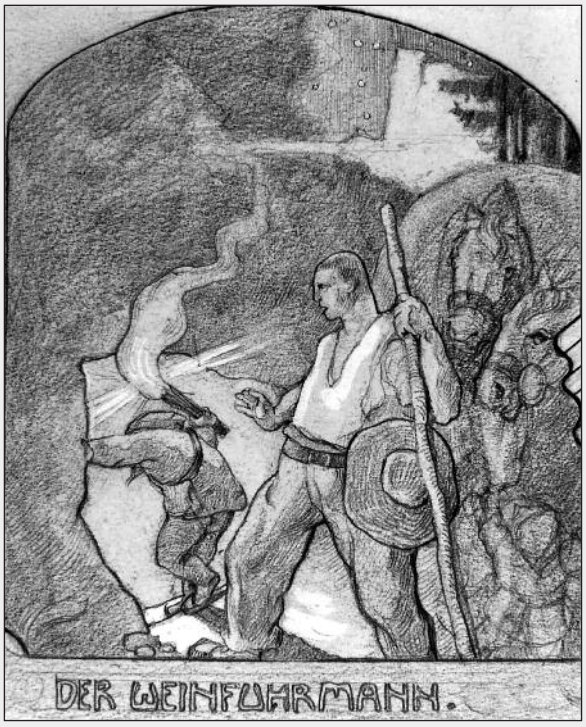

Abb. 8: Vermutlich Franz Jung-Ilsenheim – Der Weinfuhrmann am Eingang zu Karls Weinkeller.
Fig. 8: Probably Franz Jung-Ilsenheim: The carter's man at the entrance to the wine cellar of emperor Karl.

Menschenlärm und anderen rätselhaften Geräuschen. Die inzwischen nur mehr sagenhafte Naturbrücke *Drachenloch bei Grödig* (1339/42) oberhalb des Ortes St. Leonhard stürzte 1935 unter lautem Getöse ein. Wie merkwürdig genau Zeitangaben in ansonsten wenig glaubhaften Sagen sein können zeigt ein alter Bericht, der den „Ausflug" eines diese Höhle bewohnenden Drachens im Jahr 1817 „dokumentiert" und dieses Ereignis als Beginn einer segensreichen Zukunft deutet. Zumindest für das „Gasthaus Drachenloch" , das seit alter Zeit Wanderern Trank und Speis kredenzt , dürfte die Weissagung wahr geworden sein (Abb. 9).

Nicht in die Liste der „echten" Sagenhöhlen aufgenommen wurden der *Große Eiskeller (auch: Karls Eishöhle)*, die *Lazarus-Gitschner-Höhle*, die *Eishöhle der Saligen* und die *Abfalter Durchgangshöhle*, da diese Höhlen erst in jüngerer Vergangenheit nach Sagenfiguren benannt wurden und selbst keinen direkten Sagenbezug haben.

Der „rein bayrische" *Gebirgszug Staufen* ist weder an Höhlen noch an Sagen reich.

Zwar deutet der Höhlenname der *Teufelslöcher im Müllnerberg* (1349/9) ebenso wie die ihnen vorgelagerte tektonisch geformten Klamm „Teufelsmühle" auf einen Sagenbezug hin, in der ersten Dokumentation über die Region bleibt diese Frage aber unbeantwortet.

Zweifelhaft bleibt die Existenz eines *„Frauenlochs am Staufen"* in dem „Wilde Frauen" gelebt und bei Schönwetter ihre Wäsche beim Eingang aufgehängt haben sollen. Die Vermutung dass dies auf die Beobachtung von weißen Nebelbildungen in einem noch unbekannten Höhleneingang zurückzuführen sei , halte ich für wenig glaubhaft.

Nur wenige Sagen und Höhlen findet man im *Flyschgebiet* nördlich von Salzburg.

Die Frauengrube bei St. Pankraz (1571/1), eine von zahllosen Spinnen und etlichen Fledermäusen bevölkerte Abrisskluft, dürfte ihren Namen eher der Bestimmung als Kriegsversteck für Frauen und Kinder verdanken als den Wildfrauen. Das kleine *Teufelsloch bei Schleedorf* (1571/ 4), in einer kurzen, aber romantischen Schlucht gelegen, erhielt seinen Namen vermutlich eher aufgrund der Natursicht des 19. Jahrhunderts, als wegen Sagen aus grauer Vorzeit.

Die Salzburger Kalkalpen

Die Gebirgsgruppen *Reiteralm, Hochkönig, Hagengebirge, Göll-Rossfeld* und *Steinernes Meer* sind die größte zusammenhängende Karstlandschaft westlich der Salzach. Über sie verläuft von alters her die Grenze zwischen dem Berchtesgadener Land und Salzburg.

Auf der *Reiteralm* gibt es nur wenige Sagenhöhlen. Czoernig nennt in seinem Werk „Die Höhlen Salzburgs"(1926) eine *Frauenhöhle beim Lenzbauern* (1337/14), und eine *Frauenhöhle im Kienberg* (1337/15): In Eckerts „Chronik von Lofer" (1897) werden diese zwei Frauenhöhlen erstmals erwähnt, der Hinweis beschränkt sich aber darauf , dass in diesen Löchern „Wilde Frauen" gelebt hätten. Über genaue Lage und Art der Höhlen fehlen alle Hinweise. Bis heute hat sich daran nichts geändert.

Im Zentralmassiv der Reiteralm sind trotz der großen Anzahl an Höhlen keine höhlenbezogenen Sagen bekannt.

Der zur Reiteralm gezählte Gerhardstein birgt die beiden Höhlen *Schwarzloch* (1337/9) und *Wendenloch* (1337/6). Sie haben keinen direkten Sagenbezug, doch soll zumindest die „Mär" von der Verbindung dieser weit von einander entfernten Löcher als schönes Beispiel des immer wieder auftauchenden Geheimgangmotivs erwähnt werden. Das Wendenloch weist auch nicht auf einen Kontakt mit dem Volk der Wenden sondern auf den Namen des in der Eingangshalle entspringenden Bach „Die Wenchen" hin, der der Wasserversorgung der nahen Gehöfte dient.

Die *Teufelslöcher am Hochkönig* (1332/5) sind, wie die meisten anderen Teufelslöcher, nach dem sagenhaften Wettkampf von Teufel und Senner benannt. Der

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.zobodat.at

Abb. 9: A. v. Mörk: Der Drachen vom Drachenloch mit Jungfrau (Rötelzeichnung um 1910).
Fig. 9: A. v. Mörk: The dragon of the Drachenloch cave with a virgin (Sanguine around 1910).

Senner soll für Prasserei und Übermut bestraft werden, kann aber durch ein gewitztes Abkommen den Teufel überlisten. – Vielleicht eine kleine Rache des Landvolks an den allzu moralischen Predigten der Amtskirche. Nach den Untersberghöhlen und dem Lamprechtsofen ist wohl der *Scheukofen im Hagengebirge* (1335/4) die bekannteste Höhle mit Sagenbezug im Bundesland: Es ist die einzige Hagengebirgshöhle auf österreichischem Gebiet mit echtem Sagenbezug. Zentrum der Erzählungen ist das weit verbreitete Schatzmotiv, das vermutlich in der Romantik durch eine Loreley-artige Jungfrau ergänzt wurde, die glücklose Schatzsucher in die Höhle und in ihr Verderben lockt. Die Bewachung des Schatzes durch einen Berggeist samt Höllenhund und die Mär vom zweiten Eingang der Höhle auf der anderen Seite der Gebirgsgruppe erinnern an ähnliche Geschichten vom Lamprechtsofen. Schätze wurden bis heute zwar keine geborgen, doch diente der Tropfsteinschmuck (Wassergewächs) aus dem Eingangsteil zur Ausschmückung der Kunstgrotten in Hellbrunn, und die in einer Seitenkammer des Eingangs abgelagerte Bergmilch war von alters her ein begehrtes Heilmittel der Volksmedizin. Der Fund zweier Totenschädel beweist, dass schon im Mittelalter Schatzgräber ihren Wagemut mit dem Leben bezahlt haben (Abb. 10).

Auf bayrischer Seite beflügelt das *Kuchlerloch* (1335/34) bis heute die Gemüter. In der Sage wird von einer unterirdischen hydrologischen Verbindung dieses am Ufer des bayerischen Königsees vermuteten Wasserschlingers mit dem Gollinger Wasserfall am Ostfuß des Göllmassivs erzählt. Alte Berichte erzählen, dass die in den Strudel des Schlingers geworfenen Sägespäne im Wasserfall herausgekommen sein sollen. Besonders fantasievolle Erzähler schickten sogar ein Entenpaar auf den etwa 10 Kilometer langen dunklen Pfad durch den Berg zur fernen Karstquelle. Bedauerlicher Weise widerlegen neue Markierungsversuche diese kühne Vermutung.

Eine andere Sage erzählt vom Wassermann, der hier sein Reich haben soll und die Seelen der im See Ertrunkenen unter Tontöpfen sammelt. Die Überprüfung des Wahrheitsgehalts der Mär vom Wasserschlinger am Königsee ist leider nicht mehr möglich, da der See im 19. Jahrhundert aufgestaut wurde und vom angeblichen Wasserschlinger nur mehr eine Felsnische zu finden ist.

Die *Lindwurmhöhle* (1335/31) lässt zwar eine Sage vermuten, es konnten aber bisher keine brauchbaren Unterlagen gefunden werden. Teufelsmauerschacht, und Teufelshornportale verdanken ihren Namen ihrer geografischen Position und haben keinen Sagenbezug.

Am *Göll* ist das *Frauenloch bei Hallein* 1336/16 zu nennen. Der Sage nach sollen hier drei Wildfrauen gewohnt haben, die den Bauern bei der Arbeit halfen und auch sonst viel Gutes taten. Die allzu neugierigen Bauern vertrieben sie aber auf Nimmerwiedersehen.

Die *Gollinger Wasserfallhöhle oder Schwarzbachfallhöhle* (1336/1) wurde schon wegen ihrer sagenhaften Verbindung zum Kuchlerloch erwähnt. Auch groß angelegte Tauchversuche in der Quellhöhle konnten die Geschichte nicht glaubhafter machen.

Erstaunlich ist, dass im größten Gebirgsstock der Salzburger Kalkalpen, dem *Steinernen Meer* nur wenige Höhlensagen bekannt sind. Auf bayerischer Seite dominiert die *Teufelsmühle am Funtensee* (1331/18) die Sagenwelt. Das Dröhnen der Wassermassen im verstürzten Ponor am Felsufer des Funtensees wurde

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

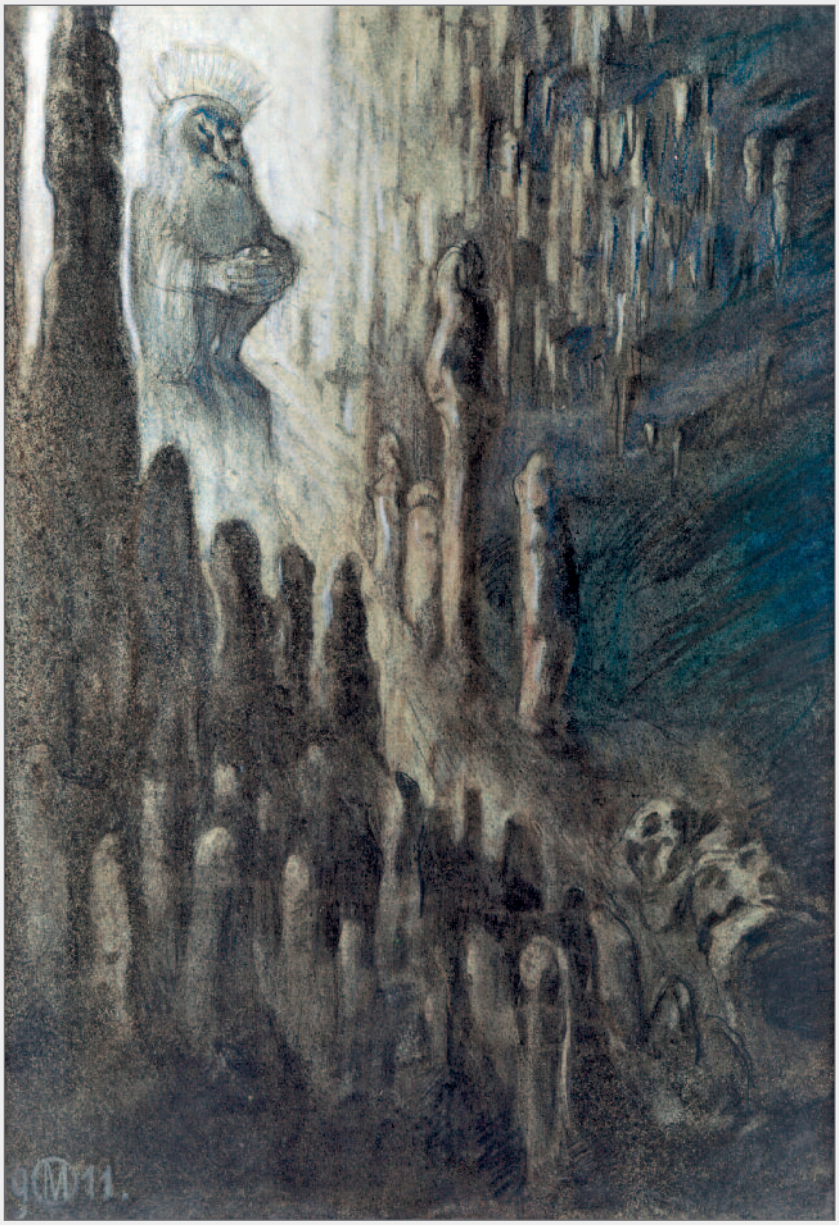

Abb. 10: A. v. Mörk: Zwergenkönig im Scheukofen (Kohlezeichnung um 1910).
Fig. 10: A. v. Mörk: The emperor of the dwarfs in the Scheukofen cave (charcoal drawing around 1910).

mit dem Steine zu Mehl mahlenden Teufel in Verbindung gebracht. Auch die Moritat vom geldgierigen Jäger, der dem Gottseibeiuns seine Seele verschrieb und diesen unseligen Pakt mit dem Leben bezahlen musste, wird noch heute erzählt.

Der Name der Gjaidgrabenhöhle (1331/34) erinnert zwar an die Sage vom „Wilden Gjaid" (Wilde Jagd), hat aber selbst keinen Sagenbezug.

Auf Salzburger Seite sind keine Sagen überliefert worden, sieht man von den Geschichten um das Saalfeldner Geschlecht der Ramseider Ritter einmal ab, die der Überlieferung nach des öfteren mit den Saalecker Rittern im Streit lagen, deren Burgruinen nahe dem Lamprechtsofen durchaus sagenumrankt sind. Die schlossnahe Einsiedelei in einer Halbhöhle hat zwar historische Bedeutung, Sagenbezüge sind nicht überliefert

Das *Tennengebirge* ist das größte Karstplateau östlich der Salzach. Mit etwa tausend bekannten Höhlen zählt es zu den bedeutendsten Karstregionen Österreichs. Aber nur wenige davon haben in die Sagenwelt Eingang gefunden. Zwei davon, die markanten Riesenöffnungen des *Frauenlochs bei Abtenau (1511/12)* und des *Frauenofens (1511/18)* bei Sulzau erinnern an die Wilden Frauen, die in diesen schwer zugänglichen Portalen gehaust haben sollen. Leider fehlen brauchbare Unterlagen.

Eine jüngere Sage „offenbarte" den anwesenden Höhlenforschern ein alter Schafhirte während einer wohl nicht ganz alkoholfreien Schutzhüttenfeier. Er

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.zobodat.at

beharrte leidenschaftlich darauf, dass das Frauenloch nichts weniger als der Abtenauer Eingang der bei Werfen gelegenen Eisriesenwelt sei. So entstand nach einigen Stamperln Obstler eine neue Version des Geheimgangmotivs.

Über das *Goldbründl (1511/27)* stammt der einzige Hinweis von einem Begleiter Anton Posselts, dem Jäger Sebastian Kofler, der über einen „Welschen" (Italiener) erzählte, der jedes fünfte Jahr zum Loch hinaufgestiegen und mit dem Gold, das sich im Tropfwasser eines in der Höhle befindlichen Brunntrogs gesammelt hatte, wieder verschwunden sei.

Vermutlich erinnert die *Hundskirche (1511/67),* eine mächtige Naturbrücke nordwestlich des Fritzerkogels, an eine Teufelssage (die Sagengestalt des Hundes ist oft ein Symbol für den Höllenfürsten), in der wieder einmal übermütige Senner „durch den Berg gerissen wurden". Genauere Angaben sind nicht gefunden worden.

In den *Leoganger Steinbergen* liegt der *Lamprechtsofen, auch: Loferer Loch, Ofenloch, Jungfernloch 1324/1*. Unter allen Höhlen des Salzburger Landes darf der Lamprechtsofen als Sagenhöhle eine Sonderstellung beanspruchen. Um keine andere reale Höhle ranken sich so viele Sagen wie um das düstere, direkt an der alten Römerstraße gelegene Portal. Die Ruine einer Ritterburg thront auch heute noch auf einem kahlen Felszahn unweit der Höhle und beflügelte schon im Spätmittelalter die Fantasie vieler unseliger Schatzsucher . Selbst wenn der sagenhafte Ritter Lamprecht in keinem Stammbaum der realen Burgbesitzer aus dem Geschlecht der Saalecker aufscheint, so wurde er doch zum Taufpaten dieser Höhle.

Die Sage, kurz zusammengefasst: Der alte Raubritter Lamprecht stirbt in seiner feucht-windigen Burg – vermutlich an Rheumatismus – und hinterlässt seinen beiden Töchtern einen Goldschatz. Wie auch heute noch oft üblich, entbrennt ein heftiger Erbschaftsstreit, die habgierige betrügt ihre blinde Schwester, und wird der Gerechtigkeit halber samt schwarzem Hund und Schatz in die Höhle verbannt. Ein Christ könnte sie erlösen, es ist aber bisher keiner vorbeigekommen.

Zu dieser Sage gibt es noch einige recht eigenwillige Variationen, so wird in mehreren auch eine dritte, schwarz-weiße Schwester erwähnt. In einer anderen, sehr kuriosen Fassung, öffnet eine Jungfrau Schatzsuchern in den Tiefen der Höhle eine Eisentür, hinter welcher in einem „Böth" (Bett?) ein Liebespaar liegt. Die danebenstehende Schatzkiste wird vom obligaten Höllenhund bewacht, doch falls das nette Jungfräulein den Hund verjagt, steht dem glücklichen Besucher der Schatz zur Selbstbedienung offen.

In Unterlagen des 18. Jahrhunderts beschenkt die „Loferer Jungfrau" die frommen Wallfahrer nach Maria Alm und Maria Kirchenthal mit Geld und fördert so den Kirchentourismus. Sie versorgt und hilft auch armen „Bauersweibern" und ist in dieser Version durchaus mit den Weißen oder Saligen Frauen verwandt. Als sehr merkwürdiges Motiv erscheint die Mär von Kindern, die Jahre bei der Jungfrau in der Höhle verbringen: Zurück in der Menschenwelt bleiben sie traurig-depressiv oder verblödet („Lamprechtsofenlappin"). Hier wird wohl auffälliges Verhalten von Landkindern dem Einfluss der Höhlenfrau zugeschrieben. Die Jungfrau wohnt aber auch in einem prächtigen Höhlenschloss in wunderbarer Landschaft. Natürlich fehlen nicht die geheimen Gänge zur Ritterburg und endlose Gangverbindungen zu Ausgängen im Tiroler Teil der Steinberge.

Die meisten dieser und anderer Versionen der Sage stammen vermutlich aus dem 19. Jahrhundert, einige sind wohl der Fantasie der geschäftstüchtigen Höhlenführer entsprungen.

Hoch oben am Gebirgskamm am Weg zum Birnhorn klafft das *Melkerloch, auch Teufelsloch* (1324/11) genannt: Um diese eindrucksvolle Naturbrücke ranken sich verschiedene Sagen, die alle mit dem Teufel in Verbindung stehen. Ländlichem Brauchtum ist wohl der Ringkampf eines Melchers (Almhirte) mit dem Teufel zuzuordnen, der zwar den Teufel besiegte, nicht aber ein Teufelchen, das ihn ohne Rücksicht auf sportliche Regeln durch mehrere Felslöcher in die Hölle entführte. Katholischer Erbauungsliteratur ist jene Fassung zuzurechnen, nach der ein Senner „wie Gott in Frankreich" gelebt, geprasst – und sogar in Milch gebadet hatte und zur Strafe vom Teufel durch besagtes Loch in die Hölle geschleudert wurde. Auch die Erzählung von einer Wette zwischen dem Teufel und einem armen Schuster, die der Teufel verlor und voll Wut durch das Teufelsloch am Lahnerhorn zur Hölle fuhr, dürfte wohl ursprünglich dem Melkerloch zuzuschreiben sein.

Das *Birnbachloch* (1324/9), eine große, von Touristen gerne besuchte Karstquelle bei Leogang erinnert dem Namen nach an keine Sage. Aber Josef Lahnsteiner berichtet in seinem Sagenbuch von Erzählungen über einen tiefen Höhlensee. Als fürwitzige Besucher Steine ins Wasser warfen, dröhnte der dumpfe Ruf aus der Tiefe: „Gründst du mi, so schlünd i di!" (Willst du mich ergründen, dann wird ich dich verschlingen) – dies erinnert an das Karlsohr und den Höhlenbrunnen am Untersberg.

Der seit den alten Zeiten intensiver Almwirtschaft viel besuchte *Salzburger Jura* östlich der Salzach ist Ort eines reichen Sagenschatzes. In einem tief ein-

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

geschnittenen Graben des *Zwölferhorns* liegt das *Schatzloch am Lämmerbach* (1523/5). Nach alten Erzählungen soll ein Schmied jedes Jahr aus der Höhle ein Säckchen unbekannten Inhalts geborgen haben. Nach einigen Jahren kam zwar sein Sohn, aber kein Schmied mehr aus der Höhle. Da später ein Totenkopf und Menschenknochen gefunden wurden, ist wohl hinter der Sage eine menschliche Tragödie zu vermuten.

Besonders der *Trattberg* birgt nicht nur viele Höhlen, sondern auch interessantes Sagengut.

Zwischen *Hundsgfölloch* (1524/2) und *Feuchtem Keller* (1524/3) soll nach Überlieferung der ländlichen Bevölkerung ein Drache hausen, der vom Feuchten Keller auf der Hintertrattbergalm durch die – vermutlich tatsächlich vorhandene, aber noch nicht erkundete – Verbindung zum Riesenportal der Hundsgföll - höhle in der Tauglschlucht „ausfuhr" und als „feuriger Wutzel" über den kleinen Ort St. Koloman gegen Westen flog. Ob er in der Lindwurmhöhle im Göll ein neues Quartier fand oder nur seinen Kollegen im Drachenloch am Untersberg besuchte, ist nicht überliefert.

Nicht nur im Steinernen Meer gibt es Teufelsmühlen. Auch der Trattberg besitzt seine *Teufelsmühle,* die mit dem *Sumpfkanal* (1524/10) ein knapp neben einer alten Straße klaffendes Schlingersystem bildet. Teufelsmühle und Sumpfkanal entwässern ein kleines Polje. Bei Hochwasser ist aus dem dunklen Schlund das Dröhnen des Bachs vernehmbar, was auch hier zur Sage vom Korn – oder Seelen? – mahlenden Teufel inspirierte. Vielleicht wurde dieses Motiv aber einfach anderen Sagen entnommen und in der Romantik diesem Schlund zugeschrieben.

Das *Wildemandlloch* (1524/13) ist eine geräumige Halbhöhle nahe dem Markt Golling. Ob es einst von einem „Wilden Mann" bewohnt wurde, wie Name und die Reste alter Einbauten vermuten lassen, beantwortet die Sage nicht. Sie erzählt nicht nur von „Wilden Männern" sondern auch von „Wilden Frauen" die den Bauern bei der Ernte geholfen haben sollen. Beide Versionen könnten einen wahren Kern haben.

Pilger zur Wilhelmskapelle erschreckte früher grausiges Heulen aus der *Hundskirche* (1524/23)*:* Am Weg von St. Koloman zum Seewaldsee befindet sich ein mystischer Platz, der durch seine uralten Ritzzeichen und eine Wallfahrtskapelle bekannt ist. In der nahen Felswand befindet sich die Höhle, in der einst der Teufel in Form eines Hundes durch sein Gebell den Einsiedler Wilhelm beim Gebet störte. (Vielleicht war es aber auch nur der Hund vom Seewaldbauern.)

Ketzerloch (1524/8), *Schatzloch am Georgenberg* (1524/12), und *Frauenloch im Wallingwinkel* (1524/18) lassen ihrem Namen nach Sagenbezüge vermuten, es konnten aber noch keine genaueren Hinweise gefunden werden. Da wäre noch Forschungsarbeit lohnend. Auch am *Einberg* (*Hundskirche*, 1521/5) und am *Schlenken* (*Zigeunerloch*, 1525/2; *Hanslkirche*, 1525/25; *Wörndlkirche*, 1525/33) sind Sagenbezüge zu vermuten. Die drei Höhlenkirchen und das Zigeunerloch sind altbekannte Halbhöhlen, doch zu keiner einzigen dieser Höhlen ist bisher eine Sage nachweisbar. Vielleicht könnten intensive Grabungen in den Erinnerungen alter Bauern und heimatbegeisterter Lehrer noch vergessenes Wissen in unsere Zeit retten.

Der Hausberg der Stadt Salzburg, der *Gaisberg* hat zwei sagengebundene Höhlen zu bieten.

Das *Frauenloch im Gaisberg* (1527/2) liegt gut versteckt im Waldhang des Ostgrats. Funde lassen vermuten dass die Höhle als Wildererversteck diente, als Wohnstatt für Wildfrauen, wie es eine Sage wissen will, war die kleine, feuchte Kammer eher ungeeignet.

Das Hexenloch (1527/10) im Aignerpark hieß früher auch „*Illuminatenhöhle*" – ein Name der an die Zusammenkünfte der Illuminaten (= Freimaurer) im Park und der Höhle erinnern soll . Die Beteiligung von Wolfgang Amadeus Mozart an Freimaurertreffen in der wildromantischen, von einem kleinen Wasserfall durchtosten Höhle wird in einigen Untersuchungen vermutet, könnte aber ebenso dem Reich der Sage entstammen. Mozarts Eltern haben jedenfalls in der Schlosskirche in Aigen geheiratet, und ihr Sohn war, wie auch der mit ihm befreundete Schloss- und Parkbesitzer Fürst Schwarzenberg, Mitglied einer Freimaurerloge. Angeblich soll ein Besuch dieser Höhle den Komponisten zu einer Szene der „Schreckenspforten" in der Oper „Die Zauberflöte" inspiriert haben.

Etwas östlich vom Gaisberg birgt der *Lidaunberg* zwei nur bedingt der Sagenwelt zuzuordnende Objekte: Das *Fraunloch* (1528/1) ist eine kleine Halbhöhle, die in Kriegszeiten nach alten Berichten als Zufluchtsort für Frauen und Kinder der Bauern diente. Ein Zusammenhang mit Wildfrauen ist unwahrscheinlich. Der Kuriosität halber soll hier noch eine *„Bärenhöhle"* knapp unter dem Gipfel des Lidaun erwähnt werden, zu der ein markierter Wanderweg führt. Den Dimensionen der Durchgangshöhle nach könnte sie aber nur von extrem kleinwüchsigen Bärchen besiedelt gewesen sein. Also eher eine Tierfabel im Dienste des Fremdenverkehrs.

Die Hohen und Niederen Tauern – Reich an Sagen, arm an Höhlen

In der Gruppe *Kitzsteinhorn* ist nur das *Glaubaufloch* (2573/1) als Sagenhöhle bekannt. Die am Nordhang

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

des Scheideggs gelegene Höhle ist nach dem „Glaub - auf“ benannt. Glaubauf war eine eher seltene Bezeichnung für den Fürsten der Unterwelt, der vermutlich wegen des düsteren Kastenportals zu dieser Namensgebung inspirierte. Leider fehlt die dazugehörige Geschichte. Die *Heidnische Kirche* unter dem Sand - bodenkees im *Großen Wiesbachhorn* (Kat.Gr. 2574*)* ist auf vielen Landkarten eingetragen, ob es sich aber um eine reale Höhle handelt, konnte bisher nicht geklärt werden. So bleibt diese Kirche bis zu ihrer Entdeckung ins Reich der Sagen verwiesen.

Auch am *Hohen Tenn* wird eine *Heidnische Kirche bei Fusch* (2575/1) von Czoernig im Salzburger Höhlenbuch dokumentiert, die zugehörige Sage fehlt.

Die bekannteste Heidenkirche liegt im *Gamskarkogel* im Gasteinertal. Dort sollen nach Niederschriften des 19. Jahrhunderts in den *Heidenlöchern* oder der *Heidnischen Kirche* (2595/1) wilde Männer von riesiger Stärke gehaust haben und den Bewohnern des Gasteinertals mit Milch und Butter geholfen haben. Sie verschwanden schließlich, ohne dass je ein Mensch erfahren hätte wohin. Die Sage gleicht den Wildfrauensagen, nur dass seltsamerweise diesmal geheimnisvolle Riesen diese Rolle übernehmen. Die Reihe der Heidenlöcher wird im benachbarten Großarler Tal fortgesetzt. Die dort in den *Heidenlöchern* (2595/3) hausenden Heiden müssen aber von kleinerer Statur gewesen sein, sonst hätten sie in den engen Schlüfen kaum Platz gefunden.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Heidenlöcher im Gasteinertal liegt die *Entrische Kirche* (2595/2), um die sich nicht nur Sagen ranken. Schon der Name lässt Geheimnisvolles vermuten. Vermutlich trieb auch hier der Teufel sein Unwesen. Nach der Überlieferung soll die Höhle in Reformationszeiten den von den katholischen Kirchenfürsten verfolgten Protestanten des Gasteinertals als Andachtsort und Kirche gedient haben. Besonders die mehrheitlich protestantisch-evangelischen Knappen des Gold- und Silberbergbaus wurden von den Schergen des katholischen Erzbistums verfolgt.

Genauere geschichtliche Untersuchungen könnten noch neue Erkenntnisse zur Entstehung der „Heidensagen“ erbringen.

In der Wänden der gegenüberliegenden Talseite der Gasteiner Ache bei Klammstein befinden sich in der Gebirgsgruppe des *Bernkogel* einige schwer zugängliche Felsnischen, die als *Jungfernloch* oder *Frauenloch* (2586/1) bekannt sind. In den weithin sichtbaren Öffnungen hauste nach Bericht einer alten Bäuerin an Czoernig 1922 eine weiß gekleidete Frau mit einem Mädchen, das bei den Bauern Milch erbat.

An der Nordabdachung der *Niederen Tauern* wurde bis heute keine einzige Sage mit Höhlenbezug erfasst, dafür finden sich südlich des Hauptkamms und besonders im Lungau eine ganze Reihe von Höhlensagen, die noch recht gründlich überliefert wurden.

In der Satanswand in der Gebirgsgruppe der *Seekarspitze* bei Tweng lockt das schwer zugängliche Portal der *Wildfrauenhöhle* (2621/1). Der Sage nach kamen drei in den Bergen lebende Wildfrauen zu einem Tanzfest nach Tweng. Dort verweigerten sie dem als Jäger verkleideten Satan den Tanz. Der rächte sich und verschleppte sie in eine unzugängliche Höhle in der Satanswand. Ein tapferer Gamsjager könnte sie befreien und reichen Lohn kassieren. Leider scheint die Tapferkeit der Lungauer Jäger bisher nicht ausreichend groß gewesen zu sein.

Eine andere Frauenhöhle am *Schwarzeck*, die *Frauenhöhle bei Mauterndorf* (2612/1) soll seinerzeit als Zuflucht von Mauterndorfer Frauen und Kindern während der Feldzüge der Osmanen im 16. Jahrhundert gedient haben. Die Eignung dieses eng-feuchten Lochs oder Stollens als Zuflucht ist allerdings umstritten.

In der Gebirgsgruppe des *Preber*, südlich von Tamsweg im Grenzbereich von Salzburg und der Steiermark gelegen, findet sich die *Frauenhöhle am Lasaberg* (2624/2). Der Lage und den Funden mittelalterlicher Tonscherben nach war die Halbhöhle im Mittelalter zumindest zeitweise bewohnt, vielleicht auch von „Weißen Frauen“, was zur Namensgebung inspirierte.

In 2.100m Seehöhe liegt am Osthang des Preber das *Bischofsloch* – auch *Bischofswandloch* oder *Preberloch* (2624/1). Inschriften in der Höhle deuten auf Besuche von Schatzgräbern bereits im 15. Jahrhundert hin. Aus früher Zeit dürfte auch das vollständige Skelett eines glücklosen Besuchers stammen. Verschiedene Drudenfußritzungen in den Eingangsteilen dürften in der – leider nicht zielführenden – Hoffnung auf reiche Beute entstanden sein. Als Sage kann auch eine Notiz in M. Denggs Sagensammlung (Dengg, 1922) gelten, die vom Besuch eines Wiener „Herren“ erzählt, der, mit einem Ariadnefaden gesichert, stundenlang in der Höhle verweilte und bei seiner Rückkehr seinem Diener von reichen Schätzen berichtete.

Bei St. Margarethen im Katasterbereich der *Schwarzwand* liegt im Nahbereich der Kirche die *Kirchbühelhöhle* (2718/1). Die von Freisauff (1880) kolportierte Sage von zwei schwarzen Ochsen, die aus der Höhle kamen, um beim Kirchenbau zu helfen, klingt reichlich kurios – um so mehr als der kaum metergroße Eingang des Lochs nur kleinstwüchsigen Ochsen den Austritt erlauben würde.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

Im Grenzbereich Salzburgs zu Kärnten im Rosanintal thront der *Königstuhl* (Kat.Gr. 2716). Vermutlich nahe der Stangalm soll sich eine sagenhaft berühmte Höhle befinden. Die Rätsel um das *Freimannsloch (*auch *Kraxenloch* oder *Verdrahtes Loch)* sind auch heute noch nicht gelöst. Zwar bemühten sich in den 1950er-Jahren bekannte Höhlenforscher wie F. Oedl und G. Fastenbauer um die Entdeckung des sagenumwobenen Lochs, doch ihre Zuschreibungen zu einer nur metertiefen Halbhöhle scheinen mir wenig überzeugend (Fastenbauer, 1959).

Dafür spart die Sage nicht mit genauen Berichten über diese Schatzhöhle:

Der Bayernherzog Diet fiel der Sage nach im 7. Jahrhundert auf der „Blutigen Alm" im Kampf gegen die vordringenden Slawen. Seine Schätze wurden von einem Freimann (Freier Mann oder Henker?) im Freimannsloch versteckt – nach anderer Lesart wurden die ihm anvertrauten Schätze und auch die Kriegskasse vergraben und nicht mehr zurückgestellt. Jedenfalls muss sie der Freimann seither mit blutigem Schwert bewachen, bis ein Mann von unbescholtenem Lebenswandel ihn erlöst und so auch den Schatz gewinnt. An dieser Bedingung sind aber bis heute alle tapferen Schatzsucher gescheitert.

Der gefallene Herzog wurde in der Kirche von St. Michael begraben. Der Sage nach verbindet ein unterirdischer Gang diese Kirche mit einer riesigen Hallenkirche im Untersberg bei Salzburg, in der ein anderer Heerführer und Fürst auf sein Erwachen und die letzte Schlacht wartet. – Womit die Verbindung – oder besser: die Verschmelzung der Lungauer Sagen und der Untersbergsagen hergestellt ist .

Die Pongauer – Pinzgauer Schieferzone

In den großteils aus Schiefergesteinen aufgebauten Pongauer und Pinzgauer Grasbergen finden sich nur wenige kleinere Kalklinsen und dem entsprechend auch nur wenige Höhlen.

Nördlich vom *Hundsstein* (Kat.Gr. 1421) im Jetzbachtal liegt nach einer Beschreibung von Josef Lahnsteiner in seinem Buch über den Mitterpinzgau die *Mooskirche* oder *Kalmooskirche:* Er berichtet: „Auf der Mittersteegalm im Jetzbachtal ist in einem Felsen eine große Höhle. Sie ist aber von außen ganz von Gras, Kräutern und Blumen verdeckt. In der Höhle ist eine Steinbank und ein Felsspitz, der wie ein Turm aussieht. Die Leute erzählen, daß die Höhle eine Kirche sei, die viele Kostbarkeiten enthalte." (Lahnsteiner, 1980).

Ob der Name Hundsstein auch Sagenbezug hat, ist unklar, doch die jährlichen Ranggelwettbewerbe der Bauernburschen am Hundsstein werden in vielen Sagen mit dem Teufel verknüpft. Auch soll es nahe dem Gipfel eine „unheimlich tiefe" Kluftspalte geben, die noch niemand erkundet habe.

Im hintersten Saalachtal erzählt man sich heute noch die Mär von den Uwefrauen in den *Uwelöcher,* (auch: *Hummellöcher*) auf der Pfefferalm am *Spielberghorn* (Kat.Gr. 1418).

Uwefrauen ist eine seltene Bezeichnung für Weiße oder Wildfrauen. Die Uwelöcher sind etwas ungewöhnlich unter den Frauenlöchern. Der Wortursprung ist unklar, könnte aber aus dem Keltischen kommen. Laut Gabriele Landertinger, die ein Kindertheaterstück über „Die Uwefrauen und der Steinbeißer" verfasste, ist im Saalbacher Heimatbuch folgendes zu lesen: Die Uwefrauen lebten in den Höhlen im Berg. Sie wurden als „Wilde und Weise Frauen" beschrieben und halfen sich und anderen. Interpretieren kann man auch, dass sie in einer sehr engen Gemeinschaft gelebt haben. Wahrscheinlich stammt die Überlieferung aus der keltischen Jungsteinzeit (4000–2000 v. Chr.), da sich in dieser Zeit keltische Siedler aus dem Norden im Alpenraum angesiedelt hatten. Der Glaube an die Göttinnen wurde im Laufe der römischen Besatzung und anschließend durch die Christianisierung umgewandelt, so dass später nur noch die „Wilden Frauen" überliefert sind.

Lahnsteiner schreibt in seinem Buch über den Mitterpinzgau: „Die Uwelöcher sind Felsspalten ober der Pfefferalm. Da haben die Wilden Frauen gehaust. Der Zugang war mit einer eisernen Tür versperrt. Eine von den Frauen hat im Sommer vom Pfefferbauern immer Milch geholt. Als sie das letzte Mal kam und Milch holte, hat sie einen Fußtritt in den Stein gemacht und gesagt: So lange der Fußtritt zu sehen ist, wird auch der Reichtum vom Pfeffer nicht weichen…."

Lage und Existenz der beiden letztgenannten Höhlen sind nicht gesichert, obwohl hinter der Mär durchaus real existierende Höhlen versteckt sein könnten.

KURZFASSUNG DER SAGENHÖHLENBESCHREIBUNG UND VERSUCH EINER DEUTUNG

Bei einer statistischen Zusammenstellung der Namen von etwa zwei Dutzend Sagenhöhlen fällt die markante Veränderung der Salzburger Höhlennamen auf: Die überlieferten älteren und volkstümlichen Bezeichnungen „Ofen", „Kirche", „Schlund" oder „Loch" wurden im neunzehnten Jahrhundert häufig durch die

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter wwwzobodat.at

heute üblichen Bezeichnungen „Höhle“ und „Schacht“ ersetzt.
Nach dem Sagenbezug überwiegen Frauen-, Weiße Frauen, Wildfrauen-, Saligenfrauen- oder Uwefrauen. Derzeit sind etwa 15 Frauenhöhlen dokumentiert, für Verwirrung sorgt das Wildemandlloch bei Golling, in dem der Überlieferung nach kein Wilder Mann, sondern Wildfrauen lebten.
Wildfrauen, Wildmänner und Riesen pflegten meist in gut sichtbaren (aber meist schwer zugänglichen) Höhlen zu wohnen und den Bauern bei ihrer Arbeit und auch im Haus zu helfen. Erotische bis sexuelle Beziehungen der Wildfrauen und Wildmänner zu Bauern sind nicht zu übersehen und wurden nach alten Berichten auch vom Landvolk gern geduldet.
Welches Alter und welche Herkunft den Wildfrauensagen zuzuschreiben ist, mag die künftige Forschung klären. Möglicherweise wandelten sich im Spätmittelalter unter den frauen- und sexualfeindlichen Religionswächtern die zu Hexen abgewerteten „Weisen Frauen“ und „Heilerinnen“ in Weiße Frauen.
Bemerkenswert erscheint, dass sich im ländlichen Salzburger Sagenkreis keine einzige Hexenhöhle findet. Das Hexenloch am Gaisberg ist wohl ein Produkt der Spätromantik und hat sicher nichts mit der Hexenjagd des Mittelalters zu tun.
Während der Hexenwahn keine Spuren in den Höhlennamen hinterließ, erinnern Teufelslöcher, Teufelsmühlen, das Glaubaufloch (richtiger Klaubauf = alter Name für Krampus oder Teufel), aber auch die vier Hundskirchen an den Fürsten der Unterwelt (der Teufel erscheint nicht erst seit Goethes Faust in Hundegestalt). Viele Sagen, die sich um Naturbrücken ranken, erzählen vom Teufel, der sich mit Bauernburschen im Ringkampf maß oder prassende Senner durch die Felsen zur Hölle riss. So sind die Drachenlöcher, das Felstor in der Drachenwand und die Lindwurmhöhle wohl dem satanischen Umfeld zuzuordnen.
Die nächste große Gruppe der Sagenhöhlen beschäftigt sich mit den in Höhlen vermuteten Schätzen. Etwa zehn Höhlen wurden im Salzburgerland als Schatz- oder Goldlöcher bekannt, und auch in anderen Höhlen tauchen immer wieder sagenhafte Schätze auf. Nicht nur der Sage nach, sondern auch in der Wirklichkeit wurden immer wieder wagemutige (aber nicht sehr kluge) Männer bei der Schatzsuche in den Tod gerissen. Leider wurde als Vorbedingung für eine erfolgreiche Schatzsuche nicht selten ein untadeliger und keuscher Lebenswandel der Glücksritter gefordert, was die Suche auch nicht erleichterte.
Diese volksnahen Motive (Schätze, Wildfrauen, Jungfrauen, Teufel und Drachen) wurden oftmals (meist aber in späteren Fassungen) mit anderen (vermutlich den höheren gesellschaftlichen Bildungsschichten zuzuschreibenden) Sagensträngen von Kaisern, Fürsten und ähnlichen „Helden“ verknüpft.
Eine historische und sprachliche Besonderheit sind die Sagen von Heiden- und Ketzerlöchern. Die Ansicht, dass diese an „heidnische“, vielleicht auch römische Besucher oder Krieger erinnern, ist wegen ihres vermutlich nicht hohen Alters problematisch. – Hingegen macht die Lage der meisten Heidenlöcher im alten Bergbaugebiet der Hohen Tauern (Zentralalpen) einen Zusammenhang mit dem im Spätmittelalter auch im Bistum Salzburg schnell wachsenden Anteil an Protestanten unter den Knappen und Bauern eher glaubwürdig. Verfolgung und Unterdrückung durch die katholische Zentralmacht zwangen die Protestanten zu geheimen Zusammenkünften und Gottesdiensten in Höhlen. In der Erinnerung der Bevölkerung mag dies Spuren hinterlassen haben. Für den katholischen Volksanteil galten die „Evangelischen“ vielleicht als Heiden oder Ketzer. Nachgewiesen sind die geheimen Gottesdienste von Protestanten in der Entrischen Kirche in unmittelbarer Nähe der Heidenlöcher im Gasteinertal. In Erinnerung daran wird vom derzeitigen Höhlenführer Richard Erlmoser jährlich ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert.

Gesellschaftliche Wurzeln der Sagenbildung

Im Salzburger Höhlenbuch Bd.1 (1975) weist Helmut Fielhauer auf die gesellschaftlichen Wurzeln speziell der frühen „Kunstsagen“ hin. So ist die Sage vom „Erlöserkaiser“ wohl erstmals in der Zeit des Investiturstreits um 1100 (Machtkampf zwischen weltlicher und kirchlicher Obrigkeit um das Recht zur Einsetzung der Bischöfe) geformt worden (Fielhauer, 1969).
Das Werk des Lazarus Gitschner im 16. Jahrhundert sieht im Endkampf des Kaisers mit dem Antichrist wohl Parallelen mit den Abwehrkämpfen der westlichen Machthaber gegen die vordringenden Osmanen. Die Beschäftigung mit einer heroischen Sagenwelt bot Halt in einer unsicheren Welt und stärkte das Entstehen eigenständiger Identität.
Mitte des 19. Jahrhunderts waren der Einbruch des bürgerlichen Kapitalismus in die Feudalgesellschaft und der Machtschwund der Fürsten in Verbindung mit dem Erstarken der Nationalstaaten bestimmend für eine breite Rückbesinnung auf eine vermeintlich bessere, sagenhafte Vergangenheit. Romantik und Historismus schufen die Voraussetzung für eine Sagenrenaissance auch in der Kunst. Höhepunkt war die Wagnersche Neuformung der Sagenwelt in seinen „Weihespielen“ von Lohengrin über Parzival bis zu den

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.zobodat.at

Abb. 11: A. v. Mörk: Der Höhlenschreck am Eisabgrund der Dachstein-Eishöhle (Farbkreide um 1910).
Fig. 11: A. v. Mörk: A cave monster next to the „Eisabgrund" in the Dachstein-Eishöhle (coloured chalk around 1910).

Nibelungen. Die Flucht des „Märchenkönigs" Ludwig II von Bayern aus einer konfliktbeladenen Gegenwart in eine romantisierte Vergangenheit samt trügerischer Kulissenwelt mit Grotten und Burgen war ganz wesentlich von den Ideen Wagners beeinflusst.

Aber auch die nach 1900 im Vorfeld des Ersten Weltkriegs aufblühende Höhlenforschung und die Entdekkung der Riesenhöhlen am Dachstein und im Tennengebirge (Dachstein-Rieseneishöhle und Eisriesenwelt) waren geprägt von der Übernahme künstlicher Sagenwelten (Parzival inspirierte die Benennung der Dachstein-Rieseneishöhle und Figuren und Orte der Edda wurden zu Taufpaten der Eisriesenwelt).

Es entstanden zwar keine neuen Sagen, aber die alten Überlieferungen wurden in romantischer Manier zur höheren Ehre der Forschungserfolge eingesetzt (Abb. 11).

Die Wirtschaftskrise spiegelt sich sogar in den Sagenmotiven des Notgelds in den Untersberggemeinden Grödig und Wals wieder. Auf dem mit dem sagenhaften Walser Birnbaum geschmückten Papiergeld aus Siezenheim steht zu lesen: „O Helfer komm ans Licht, vergiß Dein Deutschland nicht, häng an den Baum Dein Schild, ein einig Reich uns bild." (Abb. 12)

„Tausend Jahre" später schuf die Not des Zweiten Weltkriegs den Nährboden für die Flucht der Höhlenforscher in eine andere Sagenwelt: Die bedeutendste Höhlensensation der Kriegszeit, die 1942 entdeckte Eiskogelhöhle, wurde mit Titanen und Göttern der griechischen Mythologie besiedelt. Zwischen der Halle der Nausikaa, der Polyphemospforte und der Halle der Circe fanden viele Sagengestalten eine neue Heimat. Nach Zusammenbruch des Tausendjährigen Reichs hatten die schwer belasteten Helden der Vorzeit keinen Platz mehr. Weder in der Tantalhöhle noch am Gruberhorn und auch nicht im Lamprechtsofen oder der Berger-Platteneckhöhle finden sich Anklänge an die Traumwelt der alten Recken.

Und fünfzig Jahre später? In einer Zeit extremer wirtschaftlicher Krisen und gesellschaftspolitischer Spannungen und Umbrüche feiern Science Fiction und Fantasy-Stories einen ungeahnten Höhenflug. Speziell die Sagenwelt Tolkiens im Fantasyepos „Herr der Ringe" und seine Realisierung in den grandiosen Filmen Peter Jacksons inspirierte eine Generation von jungen Höhlenforschern, die ein neues Zuhause für Tolkiens Sagenfiguren in der Kolowrathöhle und den Windlöchern am geheimnisumwitterten Untersberg schufen. Das Argument, dass es sich bei diesen „Fantasyfiguren" um keine echten Sagengestalten handelt, sondern lediglich um fiktionale Gegenwartsliteratur, ist nur bedingt zutreffend, sind doch auch die Ursagen in ihrer heutigen Form Kunstprodukte. Sie verwerteten Träume und Albträume vergangener Epochen und kombinierten verschiedenste Motive in dichterischer Freiheit. Sie sind kaum einer bestimmten Höhle zuzuordnen.

Eine kurioses Beispiel der Wiederbelebung von Sagenmotiven erlebte Salzburg 1978: Das geheimnisvolle „Verschwinden" deutscher Touristen im Untersberg schaffte wochenlang Verwirrung und Diskussionen. Die regionale und überregionale Presse von seriös bis Boulevard überlegte ernsthaft, ob vielleicht die in Sagen beschriebene Zeitverschiebung einen realen Kern hätte und eine Rolle beim Verschwinden der Touristen spielen könnte (Anonym, 1987). Das Mysterium fand nach Wochen eine einfache Lösung: Die Verschwundenen hatten ihren PKW auf einem Parkplatz am Bergfuß deponiert und waren ohne Meldung (und Zauberei) in ein ganz und gar nicht sagenhaftes Urlaubsparadies am Roten Meer entschwunden. Dieses Geschehen wurde in den folgenden Jahren zur Triebkraft einer mit ägyptischen Elementen versetzten Reanimierung der Untersbergmystik.

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.zobodat.at

Abb. 12: „Alter komm ans Licht" (Walser Notgeld um 1920).
Fig. 12 „Old guy, come into the light" (emergency money of the city of Wals around 1920).

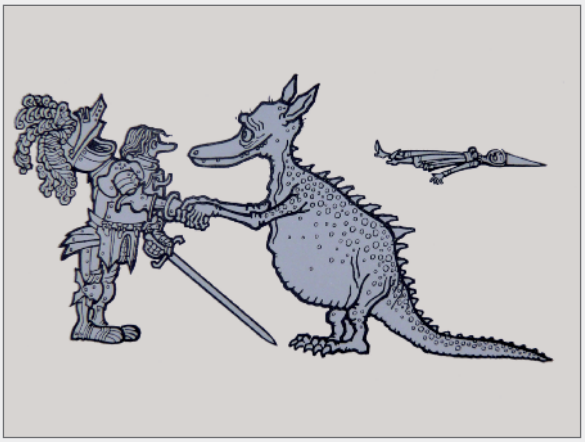

Abb. 13: Lamprechtsofen Ritter mit Drachen und Jungfrau (Karikatur der polnischen Höhlenforscher).
Fig. 13: The knight of the Lamprechtsofen cave with a dragon and a noblewoman (caricature of speleologists from Poland).

Denn seit Beginn des Dritten Jahrtausends erlebt der Berg eine veritable Sagenrenaissance: Verschiedene Mystiker und „Alpenschamanen" feiern vorchristliche Riten am Berg und in einigen seiner Höhlen (Steinerner Kaser, Karlsohr, Grasslhöhle und Nixloch bei Hallthurm). Mehrere Bücher und Internetseiten informieren über die Geheimnisse des Berges, über rätselhafte Licht- und Energieerscheinungen und natürlich auch über Zeitverschiebungen und Zeitreisende.
Nun, vielleicht entsteht aus dieser Vermengung von alten und neuen Elementen eine interessante unserer Zeit gemäße Sagenwelt.

Die derzeit vorliegenden Veröffentlichungen der Untersberg-Schamanen erinnern zwar an die Romane des Dan Brown („Da Vinci Code"), es fehlt ihnen noch der Charme und die künstlerische Potenz ihrer berühmten Vorgänger. Aber amüsant ist die Lektüre allemal, um so mehr als die Autoren mit religiösem Ernst ihre Vorstellungen zu Papier bringen (Limpöck, 2011). Die Beschreibung der Sagenwelt wird immer Fragment sein, und der werte Leser kann gespannt darauf warten, welche Veränderungen und neuen Erkenntnisse unser Bild von den Höhlen und ihren sagenhaften Bezügen in Zukunft noch prägen werden (Abb. 13).

LITERATUR

Anonym (1987): Untersberg: Vermißte unauffindbar. Hinweise zunehmend mysteriöser. – AZ-Tagblatt (Salzburg), 1987-08-25.

Brettenthaler, J. (1968): Der Untersberg und sein Sagenkreis. – Festschrift zur Markterhebung von Grödig (Salzburg): 62–66.

Brettenthaler J., Laireiter, M. (1962): Das Salzburger Sagenbuch. – Salzburg 1962.

Czoernig, W. (1923): Die Frauengrube im Haunsberg bei St. Pankraz (Salzburg). – Spel. Jb. (Wien, 1923), 4(3/4): 136.

Czoernig, W.. (1938): Das Goldloch im Dietrichshorn bei Lofer. – Deutsche Alpenzeitung (München), 1938-06: 1 Seite.

Czoernig, Walter von. (1939): Das Schatzloch bei Hintersee. – Salzburger Volksbl. (Salzburg), 1939-12-27.

Czoernig, W. (1940): Höhlensagen sind nie willkürlich erfunden. – Salzburger Volksbl. (Salzburg), 1940-10-05.

Dengg, M. (1922) : Lungauer Volkssagen. – S. 138 u. 145.

Edl A., Strasser M.A. (2012): An mystischen Plätzen Kraft tanken. – in: Salzburger Fenster 27/1.8.2012: S.8.

Erben, W. (1914): Untersberg Studien. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Kaisersage. – Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde (Salzburg) 54: 1–96.

Fastenbauer, G. (1959): Höhlen und Höhlensagen von Königstuhl und Stangnock (Gurktaler Alpen). – Die Höhle (Wien), 10(2): 34–35.

Fielhauer, H. (1969): Sagengebundene Höhlennamen in Österreich. – Wissensch. Beihefte z.Z. Die Höhle (Wien, 1969), 12: 102.

Fielhauer, H. (1975): Sagen vom Untersberg und seinen Höhlen. Geschichtliche und gesellschaftliche Beziehungen in den Untersbergsagen. – Salzb. Höhlenbuch (Salzburg), Bd. 1: 215–229.

Freisauff , R. (1880): Salzburger Volkssagen. Mit: Zur Sagenliteratur der Salzburger Volkssagen von Nikolaus Huber. – Wien – Pest – Leipzig, 1880, 664 S, 900 Illustrationen.

Fritsch, E. (1990): Höhlen und Sagen aus dem Gebiet der Drachenwand. – Mitt. d. LV.f.Hk. in OÖ. (Linz), 36(94): 44–49.

Gitschner, L. (1782): Sagen der Vorzeit, oder ausführliche Beschreibung von dem berühmten Salzburgischen Untersberg oder Wunderberg. Wie solche Lazarus Gitschner, ein frommer Bauersmann von der Pfarr Berghaim, vor seinem Sohn Johann Gitschner und in Gegenwart mehrerer geist. Und weltlicher Personen

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.zobodat.at

geoffenbaret, und dieses alles nach seinem Tod bey vorgenommener Inventur schriftlich vorgefunden worden. (Brixen 1782).
Gressel, W. (1982): Die Frauenwandlhöhle im Maltatal. – Carinthia II. (Klagenfurt), 1982: 195–204.
Hell, M. (1922): Der Untersberg und seine Höhlen. – Salzburg o.J. (1922), in: Huber, N.: Die Sagen vom Untersberg, 11. Aufl.
Herzog, W. (1929): Die Untersbergsage nach den Handschriften untersucht und herausgegeben. – Graz–Leipzig–Wien 1929: 80 Seiten.
Huber, N. (1909): Die Sagen vom Untersberg.
Klappacher W., Mattes J.s, Ultschnig H. (2011): Alexander Mörk von Mörkenstein – Maler, Literat, Höhlenforscher. – Wissenschaftliches Beiheft zur Zeitschrift „Die Höhle" Nr. 57, 159 Seiten.
Koch-Sternfeld, J. E. von (1817): Die Veste Saaleck. – Zeitschr. f. Baiern und die angränzenden Länder (München), 2(1): 115–118.
Kraus, F. (1886): Höhlensagen. – Mittheil. d. Sect. f. Höhlenkunde d. ÖTC (Wien), 5(1): 15–16.
Kyselak, J. (1829): Skizzen einer Fußreise durch Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und Baiern nach Wien; nebst einer romantisch pittoresken Darstellung mehrerer Ritterburgen und ihrer Volkssagen, Gebirgsgegenden und Eisglätscherm auf dieser Wanderung, unternommen im Jahre 1825. – 2 Bände.
Lahnsteiner, J. (1980): Mittelpinzgau von Saalbach – Saalfelden – Lofer.
Limpöck, R. (2011): Mythos Untersberg – Kraftort – Heiligtum – Anderswelt. – 192 Seiten.
Mörk, A. (?): Das Venedigermännlein. Ein Märchen vom Untersberg. – Salzburger Volkszeitung vom 22.–25.1.1912.
Narobe, F. (1929): Das Bischofsloch im Preber (Steiermark). – Speläolog. Jahrbuch (Wien), 10/12.(31): 79–85, Plan.
Nowak, H. (1961): Sagen im Tauglgebiet. – Salzburger Volksbote (Salzburg), 1961(Weihnachten).
Nowak, H. (1972): Von Heidenlöchern und Höhlen. – Vereinsmitt., Landesver. f. Höhlenkunde Salzburg (Salzburg), 1972(1): 2 Seiten.
Oedl, F. (1953): Das Freimannsloch. – Die Höhle (Wien), 4(1): 12–14.
Perchtold, K. (1963): Schatzgräbertragödien in Berghöhlen. Alte Sagen haben ihre Wahrheit. – Der Bergsteiger, Berge und Heimat (München), 1963(6): 241–342, mit einem Höhlenfoto.
Prinzinger, A. (1879): Schatzloch bei Kuchl/ Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde (Salzburg), 1879.
Reska, L. (1883) Zur Sage vom Lamprechts-Ofenloch. – Mitt. d. Section für Höhlenkunde des OeTC (Wien), 2(4): 8.
Ribbentrop, M. (1940): Um den Untersberg – Sagen aus Adolf Hitlers Wahlheimat. – Kranz-Bücherei Nr. 224 S.
Schmidt, L. (1961): Mythen und Sagen um österreichische Höhlen. – Österr. Hochschulzeitung (Wien), 13(13): 12.
Steiner, W. (1996): Wildfrauen in der Tiefsteinklamm. – in: Salzburger Nachrichten (Salzburg), 19-06-1996 (aus: Sagenhaft Wandern – 33 Wege in eine versunkene Welt. – Hallwang (1995): 84 S.): S. 12.
Storch, F. (1879): Die Sagen und Legenden des Gasteinerthales. – Salzburg (Kryl, 1879).
Vierthaler, F. M. (1800): Pinzgauische Sagen der Vorzeit. – Intelligenzblatt von Salzburg (Salzburg), 1800-10-25; 1. Jg.
Waldner, F. (1937): Höhlensagen und ihre naturwissenschaftliche Erklärung. – Volksbildungsblätter (Krems), 51: 10–16.
Wallmann, H. (1865): Die Goldhöhle am Untersberg. – Salzburger Zeitung (Salzburg), 1865-11-(21-22): H. 266–267.
Willvonseder, K. (1928): Der Untersberg und seine Sagen. Ein Beitrag zur Salzburger Heimatkunde. – Unveröff. Diss. (Wien): 101 S.
Worliczek, K. (1976): Wer will noch mal, wer hat noch nicht, oder: Nachrichten über das Freymannsloch im Lungau nebst Darstellung einer eben erst kürzlich aufgefundenen Handschrift, den genauen Weg zum Schatze weisend. – Vereinsmitt., Landesver. f. Höhlenkunde Salzburg (Salzburg), 1976(2): 22–27.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Höhle

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 65

Autor(en)/Author(s): Klappacher Walter

Artikel/Article: Sagenhöhlen und Höhlensagen in Salzburg 96-110